

STARS AM RHEIN

KULTURGUT

KULTUR
FRÜHLING
25

SINFONIEKONZERT

„MÄRCHEN“

03.04.25

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

.....
Michael Francis | DIRIGENT

.....
Eva Vogel | MEZZOSOPRAN

Foto: Uwe Hauth

SINFONIEKONZERT „MÄRCHEN“

Donnerstag | 03.04.2025 | 19:30 Uhr | Festhalle Wörth

Claude Debussy
(1862-1918) **Prélude à l'après-midi d'un faune** | 10 min

Maurice Ravel
(1875-1937) **Shéhérazade für Singstimme und Orchester.**
Trois poèmes de Tristan Klingsor | 17 min

Asie

La Flûte enchantée

L'Indifférent

..... PAUSE

Nikolai Rimsky-Korsakow
(1844-1908) **Shéhérazade op. 35.**
Sinfonische Suite aus „Tausend und eine Nacht“ | 42 min

I. Das Meer und Sindbads Schiff
Largo e maestoso — Allegro non troppo

II. Die Geschichte vom Prinzen Kalender
Lento — Andantino — Allegro molto — Con moto

III. Der junge Prinz und die junge Prinzessin
Andantino quasi allegretto — Pochissimo più mosso —
Come prima — Pochissimo più animato

IV. Feier in Bagdad. Das Meer. Das Schiff zerschellt an einer Klippe
unter einem bronzenen Reiter.
Allegro molto — Vivo — Allegro non troppo maestoso

PROGRAMM



Bild: Félix Nadar

CLAUDE DEBUSSY

Prélude à l'après-midi d'un faune –
Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns

INHALT

Der Inhalt des Gedichts lässt sich wie folgt wiedergeben: Faun, ein antiker Fruchtbarkeitsgott, erwacht an einem schwülen Nachmittag aus einem sinnenfrohen Traum. Unter dem Zauber seiner Syrinx (Panflöte) überlässt er sich der berausenden Erinnerung an die schönen Nymphen, die seine Begierden erregt haben. Dann lässt ihn die Sonnenhitze erneut in tiefen Schlaf versinken.

Das Prélude strebt keine inhaltliche Vertonung des Gedichts an, sondern ist eher eine atmosphärische Traumvision, die die Stimmung des heißen Nachmittags beschreiben soll. So schreibt Debussy im Programmheft der Uraufführung: „Die Musik dieses Prélude ist eine sehr freie Illustration des schönen Gedichts von Stéphane Mallarmé. Sie strebt in keiner Weise nach einer Synthese mit ihm. Es sind vielmehr die aufeinanderfolgenden Stimmungsbilder, durch die hindurch sich die Begierden und Träume des Fauns in der Hitze dieses Nachmittags bewegen.“

URAUFFÜHRUNG UND REZEPTION

Das Prélude à l'après-midi d'un Faune wird heute zu Recht als Meisterwerk angesehen, das seiner Zeit voraus war und die moderne Musik einläutete. Es ist auf jeden Fall ein Werk, mit dem Debussy musikalisches Neuland betrat. Dies betrifft nicht nur die kompositorische Gestaltung an sich, sondern auch die für die Klangwirkungen immens wichtige Instrumentation. Und hier musste Debussy noch in den letzten Proben vor der Uraufführung korrigieren und nachbessern, um die gewünschten Wirkungen zu erhalten. Auch das Orchester musste mit der neuen Tonsprache erst vertraut werden, weshalb sich die Proben auch als recht anstrengend und schwierig erwiesen.

Dennoch gelang eine gute Uraufführung und das Prélude erzielte einen großen Erfolg. Es musste sogar gleich noch einmal gespielt werden. Auch beim kritischen Autor Stéphane Mallarmé fand das Werk nur Zustimmung. Nach der Uraufführung, bei der Mallarmé anwesend war, schrieb er Debussy eine Briefkarte mit den Worten: „Ihre Illustration des Après-midi d'un Faune bildet keine Dissonanz zu meinem Text, sie übertrifft ihn wahrlich eher an Sehnsucht, und an Licht, mit ihrer Feinheit, ihrer Schwermut, ihrem Reichtum...“ [...]

Jochen Scheytt, (Die Debussy-Seiten)

„Debussys harmonische Funde, die eine völlig neue Klangvorstellung bewirken, das Schwebende des Metrums, die betörende Suggestion erotisch geschwängelter Mittagsschwüle, das Visionäre einer Musik, die aus dem Nichts zu kommen scheint, um nach expressiver Verdichtung wieder ins Nichts zurück zu sinken, das alles macht die Faszination dieses für Debussys Kunst bezeichnenden Stückes aus.“

INSPIRATION UND ENTSTEHUNG

Claude Debussy ließ sich zum Prélude à l'après-midi d'un Faune vom gleichnamigen Gedicht des symbolistischen Dichters Stéphane Mallarmé inspirieren. Dieses 110 Zeilen lange Gedicht gilt als eines der Hauptwerke des Symbolismus. Es entstand zwischen 1865 und 1867 und wurde 1876 veröffentlicht.

Man kann davon ausgehen, dass Debussy das Gedicht schon bald nach Erscheinen kannte und das Vorhaben, dieses musikalisch zu interpretieren, in sich trug. Er kannte Mallarmé auch persönlich, bewegte er sich doch in den entsprechenden literarischen Kreisen und fühlte sich dort ungleich wohler als unter Musikern. 1892 begann er mit der Vertonung und am 22. Dezember 1894 wurde das Prélude à l'après-midi d'un Faune unter der Leitung von Gustave Doret uraufgeführt.

ZU DEN STÜCKEN

Es sollte eine Hommage an Rimsky-Korsakow und dessen symphonische Dichtung „Scheherazade“ sein. Aus einer von „Tausendundeiner Nacht“ inspirierten Gedichtsammlung des Schriftstellers Tristan Klingsor fasst Maurice Ravel drei Texte zu einem Zyklus von Orchesterliedern zusammen. Mit diesen „Shéhérazade“-Liedern kann der Komponist seinen ersten großen Erfolg verbuchen.

(Florian Heurich, BR-KLASSIK)

MAURICE RAVEL

Shéhérazade

Sie berichtet aus fernen Ländern. Geschichten aus Persien, aus Syrien, aus Indien, aus China. Shéhérazade, die Erzählerin aus „Tausendundeiner Nacht“. Maurice Ravel, der ohnehin ein Faible für den Orient hat, vertont drei solcher Geschichten. Bereits einige Jahre vor diesem 1904 uraufgeführten Liederzyklus sollte Shéhérazade sogar die Titelfigur in einer Oper werden. Das Werk wird allerdings nicht realisiert. [...]

ORIENT IM TREND

Die Texte stammen von einem eng mit Ravel befreundeten Dichter, der eigentlich Léon Leclère heißt. Sein Pseudonym setzt sich allerdings aus Figuren aus zwei Wagner-Opern zusammen: Tristan Klingsor. Wie Ravel gehört er der Künstlergruppe „Les Apaches“ an, die um 1900 in Paris regelmäßig zum Gedankenaustausch zusammenkommt.

Sie berichtet aus fernen Ländern. Geschichten aus Persien, aus Syrien, aus Indien, aus China. Shéhérazade, die Erzählerin aus „Tausendundeiner Nacht“. Maurice Ravel, der ohnehin ein Faible für den Orient hat, vertont drei solcher Geschichten. Bereits einige Jahre vor diesem 1904 uraufgeführten Liederzyklus sollte Shéhérazade sogar die Titelfigur in einer Oper werden. Das Werk wird allerdings nicht realisiert. [...]

ORIENT IM TREND

Die Texte stammen von einem eng mit Ravel befreundeten Dichter, der eigentlich Léon Leclère heißt. Sein Pseudonym setzt sich allerdings aus Figuren aus zwei Wagner-Opern zusammen: Tristan Klingsor. Wie Ravel gehört er der Künstlergruppe „Les Apaches“ an, die um 1900 in Paris regelmäßig zum Gedankenaustausch zusammenkommt.

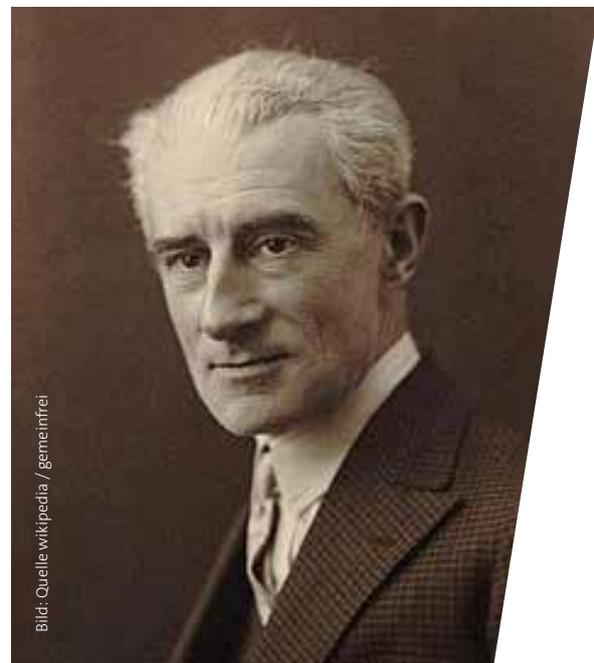


Bild: Quelle wikipedia / gemeinfrei

Mit Ravel teilt er den Hang zu allem Exotischen. Seit der Pariser Weltausstellung 1889, auf der man erstmals Gelegenheit hatte, außereuropäische Kulturen kennenzulernen, bestimmt die Orientmode die Kunst aller Sparten. Und Ravel greift die Klangwelt Asiens auch in seiner Musik auf. Die Sopranistin Véronique Gens sagt dazu: „Alles in ‚Shéhérazade‘ ist sehr orientalisch. Man riecht förmlich die Gerüche Asiens. Man meint tatsächlich die exotisch gekleideten Mandarine zu sehen. Das ist sehr bildlich. Auch wenn es nur drei Lieder sind, betritt man hier doch sehr schnell eine andere Welt. Einen Orient voller Bilder und Düfte.“

SCHAUERLICHKEIT UND SINNLICHKEIT

In „Asie“, dem ersten Lied, ersteht eine fremde Welt in Bildern voller Schönheit, voller Geheimnisse, aber auch voller Gewalt und Erotik. Nicht nur von aufregenden arabischen Städten und lieblichen Landschaften wird berichtet, sondern auch von Morden, Todesurteilen und Schurkerei – gerade das Schauerliche übt eine besondere Faszination aus.

Das zweite Lied, „La Flûte enchantée“, beginnt mit den Klängen der Flöte, denen die Erzählerin vom Innern des Hauses aus lauscht.

Noch sinnlicher in seiner Stimmung ist das letzte Lied, „L'Indifférent“ („Der Gleichgültige“). Die Erzählerin beobachtet einen androgynen Jüngling. Sie fühlt sich angezogen von dessen mädchenhaften Augen und seinem femininen Gang. Die Begegnung ist jedoch nur flüchtig. Erotik ist hier weit mehr als nur unterschwellige Andeutung.

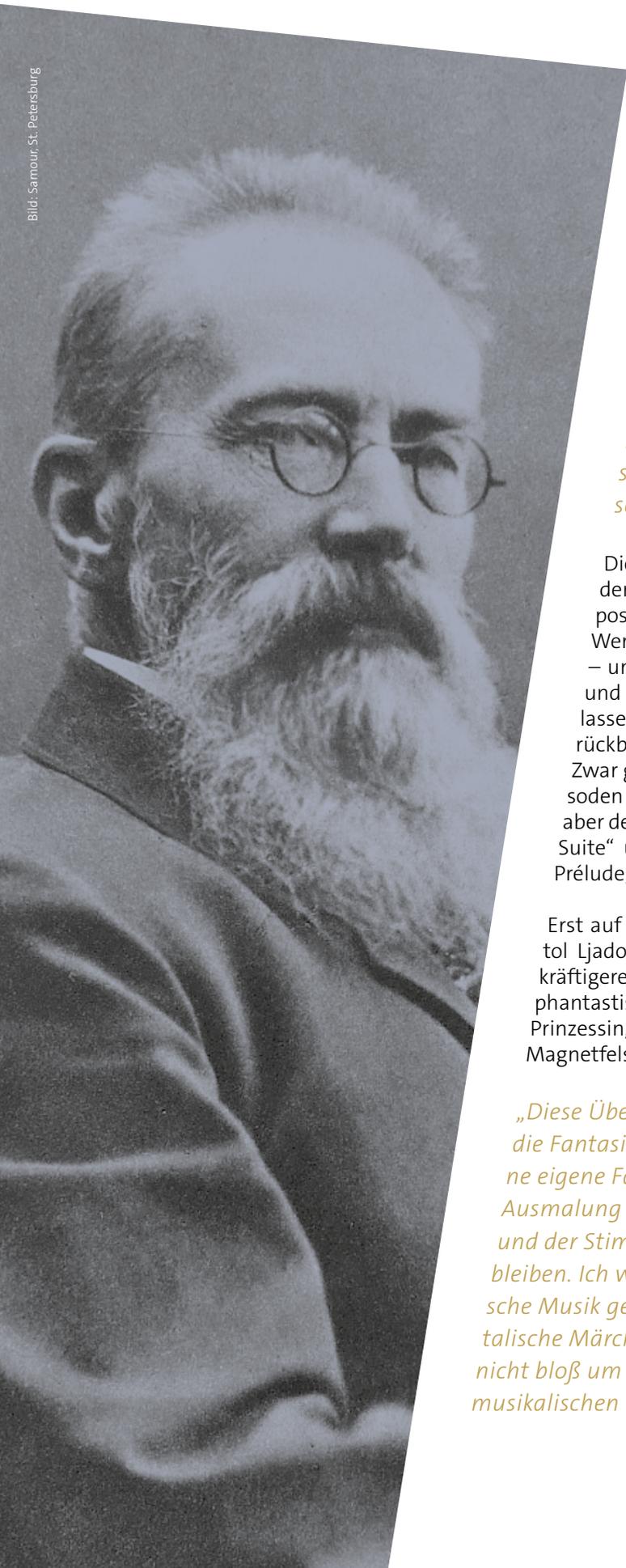
SPRACHE UND KLANG ALS EINHEIT

Als großer Bewunderer von Debussy und dessen Oper „Pelléas et Mélisande“ mit ihrer kongenialen Symbiose von Text und Musik lässt Ravel auch in „Shéhérazade“ Sprache und Klang zu einer Einheit verschmelzen. Tristan Klingsor soll ihm seine Gedichte immer und immer wieder laut vorgelesen haben, damit der Komponist die Melodie und den Rhythmus der Sprache verinnerlichen konnte um sie dann so wie sein großes Vorbild Debussy zu vertonen. Als besondere Herausforderung wählte Ravel sogar sprachlich extrem komplizierte Texte aus Klingsors Sammlung aus – Texte mit großem Interpretationsspielraum für Sängerin und Zuhörer.

MYSTERIÖS SCHILLERNDER SCHLUSS

Der Zyklus endet so, wie er begonnen hat, in einem mysteriös schillernden Piano. Alle drei Lieder bringen die geheimen Sehnsüchte der Erzählerin zum Ausdruck. Dabei weicht der Tatendrang und die fast überschäumende Wollust des Anfangs mehr und mehr einer trägen, erschöpften Sinnlichkeit. Shéhérazade, die Fabulierkünstlerin, flüchtet sich in ihre Geschichten, die Ravel farbenreich und exotisch-faszinierend zum Klingen bringt.

Florian Heurich (BR-Klassik)



NIKOLAI RIMSKY-KORSAKOV

Scheherazade, op. 35

„Sultan Schahriar war von der Falschheit und Unbeständigkeit der Frauen so überzeugt, daß er einen Eid schwur, jeder seiner Frauen nach der Brautnacht den Tod zu geben. Scheherazade jedoch rettete ihr Leben, indem sie sein Interesse an den Geschichten erregte, die sie ihm während tausendundeiner Nacht erzählte. Von Tag zu Tag verschob der Sultan, neugierig auf die Fortsetzung der Geschichten, ihre Hinrichtung und gab schließlich seine blutige Absicht auf.“

Diese knappe Inhaltsskizze am Ende der Partitur und der Titel „Scheherazade“ haben Rimsky-Korsakovs Komposition den Ruf eingebracht, es handle sich bei diesem Werk um Programmusik im wahrsten Sinne des Wortes – um Musik, die in der Lage ist, Geschichten zu erzählen und vor dem geistigen Auge konkrete Bilder entstehen zu lassen. Aber wie Rimsky-Korsakov in seiner Autobiographie rückblickend schreibt, lag genau dies nicht in seiner Absicht. Zwar gibt er zu, dass er sich beim Komponieren von den Episoden aus „Tausendundeiner Nacht“ habe inspirieren lassen, aber dennoch sollten die einzelnen Sätze dieser „sinfonischen Suite“ ursprünglich ganz neutrale Bezeichnungen tragen – Prélude, Ballade, Adagio und Finale.

Erst auf den Rat seines Freundes Komponisten-Kollegen Anatol Ljadov entschloß Rimsky-Korsakov sich dann zu aussagekräftigeren Überschriften: das Meer und Sindbads Schiff, die phantastische Erzählung des Prinzen Kalender, der Prinz und die Prinzessin, das Fest in Bagdad und Sindbads Schiff, das an dem Magnetfelsen mit dem ehernen Reiter zerschellt.

„Diese Überschriften waren allerdings nur dazu gedacht, die Fantasie des Hörers in die Richtung zu lenken, den meine eigene Fantasie beim Komponieren gegangen war. Die Ausmalung der Details sollte dem Vorstellungsvermögen und der Stimmung eines jeden einzelnen Hörers überlassen bleiben. Ich wollte dem Hörer, dem meine Suite als sinfonische Musik gefällt, zu verstehen geben, daß hier allerlei orientalische Märchengeschichten erzählt werden und es sich eben nicht bloß um vier aufeinanderfolgende Sätze mit gleichen musikalischen Themen handelt.“

Aber weder Dirigenten noch das Konzertpublikum wollten von solch subtilen musikästhetischen Überlegungen etwas wissen. Die verführerischen Überschriften erwiesen sich seit der Petersburger Uraufführung im November 1888 als derart dominant, daß Rimsky-Korsakov bei einer Neuauflage der Partitur beschloss, zu den neutralen Satzbezeichnungen zurückzukehren, „um zu vermeiden, daß der Hörer nach einem allzu konkreten Programm sucht.

Die Versuchung, die einzelnen motivischen Momente der „Scheherazade“ programmatisch zu interpretieren, ist in der Tat groß: in dem kraftvollen, unwirschen Unisono-Motiv zu Beginn den grausamen Sultan Shahriar zu erkennen, der umgarnt von den lyrisch-kaprizösen „Scheherazade“-Figurationen der Solo-Violine. Diese beiden Motive bilden den roten Faden der Komposition, sie tauchen in jedem Satz wieder auf, bis sie im Epilog schließlich friedlich vereint erklingen. Je detaillierter allerdings solche Inhaltsdeutungen ausfielen, desto vehementer vertrat Rimsky-Korsakov die Position des Sinfonikers, dem es um nichts anderes geht als um die Bewältigung einer kompositorischen Aufgabe:

„Leitmotive, die stets mit ein und denselben poetischen Ideen und Vorstellungen verbunden sind, wird man in meiner Suite vergeblich suchen. Die vermeintlichen Leitmotive sind nichts anderes als rein musikalisches Material oder Motive zur sinfonischen Verarbeitung.“

Die „Scheherazade“ von 1888 [...] markiert einen Wendepunkt in Rimsky-Korsakovs Schaffen. Bis zu seiner Ernennung zum Professor für Komposition am Petersburger Musikkonservatorium im Jahre 1884 hatte Rimsky-Korsakov als engagiertes Mitglied des sogenannten „mächtigen Häufleins“ gegolten, einer Gruppe russischer Komponisten, die eine eigenständige, national geprägte Musik propagierten. In Folge seiner Berufung wandte er sich jedoch von der Idee einer nationalen Schule ab und huldigte fortan jener Konservatoriums-Ästhetik, die sich an der musikalischen Entwicklung in Deutschland und Frankreich orientierte. [...]

W. Lempfrid (Manuskripte, Köln/Klavier)

MICHAEL FRANCIS

Chefdirigent

Michael Francis hat sich schnell als einer der führenden internationalen Dirigenten der Gegenwart etabliert. Seit Beginn der Saison 19–20 ist er Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Daneben ist Francis seit Herbst 2014 auch Music Director des Florida Orchestra. Dank der von ihm angeregten Initiativen zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements konnte die Organisation in den gemeinsamen Jahren deutlich wachsen. Darüber hinaus ist er seit Sommer 2014 musikalischer und künstlerischer Leiter des Mainly Mozart Festivals in San Diego. Nach erneuter Vertragsverlängerung wird er hier seine ambitionierte mehrjährige Erkundung von Mozarts Leben bis 2023 fortsetzen. Von 2012 bis 2016 war Francis Chefdirigent und künstlerischer Berater des Norrköping Symphony Orchestra.

Neben seinen Verpflichtungen beim Florida Orchestra und Mainly Mozart Festival wird Michael Francis auch wieder in zahlreichen Konzerten mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz zu hören sein. Tourneen und Gastkonzerte mit dem Orchestra führten ihn in die Schweiz und nach Dubai. Darüber hinaus sind gemeinsame Aufnahmen für das Label Capriccio in den kommenden Spielzeiten geplant. Er folgt Wiedereinladungen des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin sowie des MDR Sinfonieorchesters. In den USA ist er in dieser Saison bei den Sinfonieorchestern in Baltimore, Kansas City und Indianapolis zu Gast.

Zu den bisherigen Höhepunkten seiner Karriere gehören in Nordamerika Engagements mit dem Cleveland Orchestra, New York Philharmonic, den Sinfonieorchestern von Cincinnati, St. Louis, San Diego, Houston, Atlanta, Pittsburgh und Montréal. In Europa dirigierte er u. a. das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunk, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, London Philharmonic Orchestra, BBC Philharmonic, Royal Philharmonic Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Sinfonieorchester des Mariinsky-Theaters, Trondheim Symphony Orchestra und Helsinki Philharmonic Orchestra. In Asien leitete er das NHK Symphony Orchestra, Japan Philharmonic Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra und Hong Kong Philharmonic Orchestra.

Michael Francis hat mit zahlreichen namhaften Solisten zusammengearbeitet, darunter Lang Lang, Arcadi Volodos, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Anne-Sophie Mutter, Nicola Benedetti, Truls Mørk, Håkan Hardenberger, Maximilian Hornung, Daniel Müller-Schott, Benjamin Grosvenor, Emanuel Ax, Ian Bostridge, James Ehnes, Sting und Rufus Wainwright.



Die pädagogische Arbeit mit jungen Musiker*innen ist für Michael Francis von größter Bedeutung. So arbeitet er im Rahmen der Community-Engagement-Initiative des Florida Orchestra intensiv mit jungen Musiker*innen aus der Region. Darüber hinaus dirigiert er regelmäßig das New World Symphony Orchestra, das National Youth Orchestra of Scotland und das National Youth Orchestra of Canada.

Francis' Diskographie umfasst die Klavierkonzerte von Rachmaninow mit Valentina Lisitsa und dem London Symphony Orchestra, Wolfgang Rihms „Lichtes Spiel“ mit Anne-Sophie Mutter und dem New York Philharmonic sowie die Klavierkonzerte von Ravel & Gershwin mit Ian Parker.

Im Januar 2007 trat Michael Francis erstmals als Dirigent in Erscheinung. Damals noch Kontrabassist des London Symphony Orchestra sprang er kurzfristig bei Konzerten des Orchesters für Valery Gergiev und John Adams ein.

Michael Francis lebt mit seiner Frau Cindy und seiner Tochter Annabella in Tampa (Florida).

EVA VOGEL

Mezzosopranistin

Die Mezzosopranistin Eva Vogel studierte am New Yorker Mannes College of Music und an der Yale University in den USA. Privat arbeitete sie mit Christa Ludwig und Brigitte Fassbaender. Nach Ihrem Studium wurde Eva Vogel für zwei Jahre als Mitglied des Opernstudios an die Oper Köln verpflichtet. Festengagements in Düsseldorf und Innsbruck folgten.

Gastengagements in Europa führen Eva Vogel an Häuser wie das Royal Opera House London, Staatsoper Berlin, Grand Theatre Genève, Teatro Massimo Palermo und das Teatro Regio Torino. Diverse Wagner Rollen gestaltete die Mezzosopranistin u.a. beim Festival in Aix-en-Provence, den Salzburger Osterfestspielen und dem Lucerne Festival.

Sie arbeitet mit Dirigenten wie Ivor Bolton, Marcus Bosch, Asher Fisch, John Eliot Gardiner, Pietari Inkinen, Dirk Kaftan, Axel Kober, John Nelson, Jonathan Nott, Ingo Metzmacher, Simon Rattle, Juraj Valcuha und Duncan Ward.

Konzertverpflichtungen zu Sinfoniekonzerten (Berlioz-Les Nuits d'été, Mahler Rückert-Lieder/Lieder eines fahrenden Gesellen/Sinfonie Nr. 2, Mozart-Requiem, Beethoven 9, Rossini-Stabat Mater, Verdi-Requiem) und Liederabenden führten u.a. zum Concertgebouw Amsterdam, Palais des Beaux Arts Brüssel, Philharmonie Berlin, Tonhalle Düsseldorf, Klavierfestival Ruhr, Laeiszhalle Hamburg, Philharmonie Essen, Auditorium Mailand.

Jüngste Engagements waren u.a. Beethoven-Missa Solemnis und Mozart-Requiem in Turin (RAI, Juraj Valcuha) und Neapel (San Carlo, John Axelrod), Missa Solemnis in Bonn (Beethovenorchester, John Nelson), Aus einem Totenhaus in Berlin (Staatsoper, Simon Rattle), Zauberflöte

in Turin (Asher Fisch), Rheingold und Walküre in München (Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Simon Rattle), "Was lauert da im Labyrinth" von Jonathan Dove (Berliner Philharmoniker, Simon Rattle), Beethoven 9 (Berliner Philharmoniker & Simon Rattle in Berlin, Paris, Wien, New York, Tokyo, Taipeh), Rückert-Lieder in Bari, ein Liederabend beim Kissinger Sommer, Walküre in Peking (Hongkong Philharmonic, Jaap van Zweden), Berlioz-Nuits d'été beim Beethovenfest Bonn (Beethovenorchester/Dirk Kaftan) und mit dem Tonkünstler Orchester/Ivor Bolton im Musikverein Wien sowie in Grafenegg und St. Pölten und Konzerte mit dem MDR-Sinfonieorchester/Ariel Zukerman

Aktuelle Engagements sind u.a. mit Concerto Köln/Kent Nagano (Das Rheingold) in Köln und Amsterdam, Copenhagen Philharmonic/Toshiyuki Kamioka (Lied von der Erde), NDR Radiophilharmonie/Andrew Manze (Lied von der Erde), Beethovenfest Bonn (Liszt Kantate mit Beethovenorchester/Frank Beermann), Bach-Weihnachtsoratorium mit dem Münchener Bachchor/Hansjörg Albrecht in der Isarphilharmonie, mit dem Sinfonieorchester Basel/Duncan Ward (Huber-Oratorium) und ein Liederabend beim Klavierfestival Ruhr.

www.evavogel.de





DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz



DEUTSCHE STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die mittlerweile auf eine lange Tradition zurückblicken kann.

Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung.

Auch Michael Francis, der seit der Saison 19 – 20 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ist, gibt zahlreiche neue Impulse, um die Tradition des Orchesters weiterzuschreiben.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie.

Mit 154 Veranstaltungen an 30 Spielstätten im In- und Ausland bringt sie die Musik zu den Menschen. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt.

Regelmäßige Konzertmitschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitsspektrum der Staatsphilharmonie ab.

Gefördert durch:



www.woerth.de/kultur

